

mer auch Todes- und Totengöttin. Sie herrscht als Erd-Lebensmutter über das aus ihr aufsteigend Geborene und über all das, was in sie ein- und zurücksinkt. Darum trägt diese – in einem Grab gefundene – thrakische Göttin auf dem Schoß die miteinander verbundene auf- und absteigende Spirale als Herrin des Lebens und des Todes.“

Das deckt sich mit Rachel Levy's Interpretation von der „spiral entry of birth“<sup>34</sup>. Aber die Spirale bedeutet nicht nur Leben und Tod, sondern auch die weibliche Brust. Gefäßen der Vorzeit, irdenen und solchen aus Metall, wurde oft die Gestalt von Frauen gegeben, und auf den zitzenförmigen Vorsprüngen der Buckelgefäße finden sich Spiralezeichnungen. Auf Beispiele aus der Kykladenkultur werde ich später noch zu sprechen kommen. „Das heißt nicht etwa, wo an einem Gefäß eine Rundfigur oder eine Spirale sich findet, das Brustmotiv vorhanden ist, aber es weist darauf hin, daß die Halbkugel der Brust oft mit dem Lebensmotiv der Spirale verbunden und die Doppelspirale und der Doppelkreis häufig ein Symbol der Brüste ist.“

Und auch schon bei der oben gezeigten böotischen Herrin der Tiere fand sich die Spirale (Abb. 5). „Auf (einem) in der Schweiz gefundenen Bronzegefäß hält die Göttin, die immer auch die Herrin der Zwillinge, das heißt des Gegensatzprinzips, ist, den einen Hasen nach oben, den anderen nach unten. Daß dies nicht Zufall ist, zeigt die böotische, von Wölfen flankierte Göttin, von der ebenfalls einer den Spiralschwanz nach oben, der andere nach unten trägt, entsprechend der Spirale auf dem Schoß der Frühzeitmutter ...“<sup>35</sup>

#### 4. DAS RÄTSEL DER SPHINX

Nur ein kleiner Teil des Wissens, das die Sphinx hütete, hat sich uns mit dem Blick in die separatistische Frauen-Welt der Vorzeit preisgegeben. Dabei fanden sich keine Hinweise, daß ausgeschlossene Männer dies Wissen als ein zu lösendes Rätsel ansahen.

Das muß später eingetreten sein. Gehen wir also weiter in der Geschichte.

Aber die reißt ab. Um 1100 v.u.Z. geht die kretisch-mykenische Kultur unter, und mit ihr verschwindet die Sphinx vollkommen von der Bildfläche – die ‚Dunkle Zeit‘ bricht an, in der Ägäis und auf dem griechischen Festland, und sie dauert länger als dreihundert Jahre. Dunkel heißt sie, weil plötzlich alle Überlieferung aussetzt, weil für ihre Spanne der Boden plötzlich keine Funde mehr hergibt und man sich diesen totalen Filmriß bis in jüngst Zeit nicht erklären konnte.

Und doch muß genau in dieser Dunklen Zeit das Rätsel der Sphinx entstanden, ganz Entscheidendes passiert sein. Denn wenn im 8. Jahrhundert v.u.Z. wieder literarische und bildliche Überlieferung einsetzen, dann erlebt die Sphinx ihre Wiederauferstehung in der Verbindung mit Ödipus nur, damit ihre Überwindung und ihr Tod demonstriert werden können.

Auf dem Weg zur Männergötterin und Rätselstellerin muß sie schwerwie-

gende Charakterwandlungen durchgemacht haben; wissend ist sie auch in dieser Gestalt geblieben, wie früher, aber ihr Wissen scheint veraltet und wird überholt von dem des Ödipus. Und überhaupt: Bilder von Gewalt gegen die Sphinx wären bisher unvorstellbares Sakrileg gewesen. Die Verhältnisse müssen sich vollkommen gewandelt, die Sphinx einen großen Teil ihrer Macht in der Dunklen Zeit verloren haben.

„Es ist eines der am besten vertuschten, am sorgfältigsten verschwiegenen Kapitel der europäischen Geschichte, daß der erste Versuch der Machtergreifung des Patriarchats nicht nur mißlang, sondern zu dem katastrophalsten Rückschlag führte, der uns überhaupt aus der Geschichte Europas bekannt ist ... die lange Nacht des griechischen Mittelalters, ein Rückfall in die Steinzeit, ein halbes Jahrtausend des Verfalls aller Institutionen ... Die Kunst der steinernen Architektur starb aus ... Bronze und Eisen verschwanden. Die längst erfundene eiserne Pflugschar starb aus ... Alle von den matrilinearen Stämmen Vorderasiens, Kretas und der Kykladen gemachten Fortschritte der Nahrungsproduktion verschwanden auf dem griechischen Festland, als ob sie nie gemacht worden wären...

So verschwand auch die raffiniert geschneiderte Kleidung der Kreter, die geknöpfte und genähte Kleidung der Mykener geriet in Vergessenheit, ja selbst das Zuschneiden ... Finstere Zeiten im wahrsten Sinne des Wortes: selbst die Kenntnis von Kerzen, Leuchten und Lampen starb aus. Das einzige Licht, das diesen fast ins Höhlenstadium zurückgefallenen Menschen noch blieb, war das Herdfeuer...

Verkehr und Handel schiefen ein. Fast drei Jahrhunderte lang, von etwa 1200 bis gegen 900 v.u.Z., verschwand Griechenland nicht nur von der ökonomischen Landkarte, sondern schied überhaupt aus als Kulturregion.

Das ist der Kernpunkt der ganzen Tragödie: die Griechen starben aus, weil die ägäischen Bauern ausstarben. Eine Verödung ohnegleichen setzte ein ...“ —

Ernest Bornemann, der so eindringlich die Rückschläge in der Dunklen Zeit erhellt, hat für die Verödung in Südgriechenland Zahlen für das Aussterben von Siedlungen zusammengestellt: Siedlungen des 13. Jahrhunderts ca. 330; Siedlungen des 12. Jahrhunderts ca. 130; Siedlungen des 11. Jahrhunderts ca. 40<sup>36</sup>. Die Routine-Spekulationen bürgerlicher Geschichtswissenschaftler, die gerne mit Begriffen wie „Naturkatastrophe“, „Aufstand“, „Invasion vom Meer“ hantieren, sind in diesem Fall leicht zu widerlegen, weil sich von den dann üblichen Folgeerscheinungen, wie zum Beispiel Zerstörungen größeren Ausmaßes, nichts findet<sup>37</sup>.

Bei seiner Erklärung der Vorgänge beschreitet Bornemann, in den Fußstapfen seines Lehrers Thomson, einen Weg mit drei parallelen Spuren.

Auf der ersten verfolgt er patriarchalisch-nomadische Hirtenstämme, eben die späteren Griechen, wie sie von Norden kommend auf der Suche nach Weideland südwärts wandern, in die mutterrechtliche Ägäis gelangen und das Land sehr leicht besetzen; denn die indigenen, friedlichen Ackerbaustämme und Han-

Abb. 19: Sphinx auf dem Helm der Athena Parthenos. Statue von Phidias, 438 v. u. Z., nur erhalten in kleineren Kopien wie dieser römischen Statuette aus dem 2. Jh. v. u. Z. (Ausschnitt).



delskulturen des 2. Jahrtausends beschränkten sich auf eine Art von passivem Widerstand, indem sie lieber ausstarben, als den neuen Herren Sklavendienste in der Landwirtschaft zu leisten.

Nicht nur Bornemanns Verweis auf eine Parallele in der Neuzeit, nämlich das „freiwillige Aussterben der nordamerikanischen Indianer“ macht dabei etwas unzufrieden – denn sie sind nicht freiwillig ausgestorben; auch dem Stereotyp von den zwangsläufig patriarchalen Nomaden und Hirten (wegen Viehbesitz, Vererbung etc.) können Beispiele von matrilinearen Nomaden entgegengehalten werden<sup>38</sup>. Diese Grundvoraussetzung beruht also nur auf, wenn auch hoher, Wahrscheinlichkeit.

Als nächstes weist Bornemann auf die Rolle, die die Frauen vielleicht bei diesem Aussterben gespielt hätten. „Lysistrata“ wäre demnach kein Phantasieprodukt, sondern eine Erinnerung an einen jahrhundertlangen Gebärstreik von Frauen der matristischen Stämme, deren Wissensmonopol um ihren Körper hier zum Kampfmittel geworden wäre.

Die dritte Ursache nennt Bornemann „rein ökonomisch“: Landwirtschaft und Nahrungsmittelproduktion verfallen – Tätigkeiten, deren Kenntnis und Ausübung von Forschern aller Schattierungen Frauen zugeschrieben werden. So brach Hunger aus, denn die Nomaden, unter anderem wegen ihrer Verachtung der Handarbeit nicht willens, aber auch nicht in der Lage, sich schnell die Techniken des Ackerbaus (noch dazu in einem fremden Land) anzueignen, hatten bald mit ihren Herden die geringen Weidereservoirs Griechenlands ausgeschöpft.

Über die Hintergründe dieser Entwicklung mag man verschiedene Vermutungen haben. Ob sie etwa auf das Konto „Wissensverweigerung – Sabotage“ durch Frauen gehen könnten, da diese noch die Techniken der Nahrungsproduktion sicher zum Teil auch als ‚Monopol‘ beherrschten? Oder ob nur ihr Wissen unter den neuen Herren und ihrer viehzüchterischen Monokultur nichts mehr wert war, einer Monokultur, die das Land in eine ökologische Katastrophe trieb?

Frauen als Wissende, als ursprünglich ihr Wissen für sich Behaltende und nur in weiblicher Linie Vererbende, sind zahlreich noch von der patriarchalisch-griechischen Mythen- und Geschichtsschreibung überliefert. Bachofen bringt im „Mutterrecht“ eine lange Liste zusammen, hier nur einige Namen daraus; zunächst von Frauen als Alleininhaberinnen sogenannter ‚religiöser‘ Weihen, worin sich wahrscheinlich verschiedene Arten von *Wissen* verbergen:

„Die Danaiden bringen die Weihen zu den Pelasgern, aber nicht den Männern, sondern den Frauen werden sie mitgeteilt.“

Die Weihen der thebanischen Kabiren (also aus der Stadt der Sphinx und des Ödipus – d. Verf.) stammen ihnen von Demeter, ihre Erhaltung knüpft sich an Pelarge, die an erster Stelle vor ihrem Mann genannt und mit einem trächtigen Mutterschweine verehrt wird ... Von Demeter stammt die ‚Weihe‘, von Frauen wird sie nach Arkadien gebracht und hier wieder nur den Frauen mitgeteilt...“<sup>39</sup>.

Später dann verrieten Frauen ihr Wissen an Männer, wie Chryse, die ihrem Gemahl als Hochzeitsgabe die Weihen der Großen Göttin brachte, die sie ge-

